

Noch recht im argen liegt der Strafvollzug bei den Jugendlichen. Oft würde eine Schutzaufsicht genügen. Aber es ist nicht möglich, sie auszusprechen, weil es zu wenig Helfer gibt. So wurden 1957 in Dublin 1444 Jugendliche mit Bewährung verurteilt, aber nur 34 konnten unter Aufsicht gestellt werden, weil es in Dublin nur 6 Helfer gibt. Eine weitere, nicht gerade vorteilhafte Eigenart des irischen Strafvollzugs für Jugendliche ist, daß alle Zwangserziehungs- und Besserungsanstalten in Händen von katholischen Orden sind. So entsteht bei den straffälligen Jugendlichen der unheilvolle Eindruck einer Identität von Religion und Strafe. (*Studies*, Frühjahr 1963)

UMSCHAU

Die Zusammenarbeit von Welt- und Ordensklerus in Frankreich

Am 15. November 1960 wies Johannes XXIII. vor den Provinzialobern der italienischen Ordensgemeinschaften darauf hin, wie notwendig es sei, daß der Klerus jeder Diözese, ob Welt- oder Ordensklerus, in der Seelsorge zusammenarbeite. Im Lauf der letzten 40 Jahre hätten, so sagte der Papst, seine Vorgänger immer wieder auf eine gegenseitige Abstimmung der apostolischen Arbeiten gedrängt. Wichtige Aufgaben dürften nicht an fehlender Planung scheitern oder am eifersüchtigen Festhalten von Positionen oder gar an der Mißgunst gegenüber der Leistung Dritter. Die Seelsorge verlange heute das Zusammenhelfen beider Formen des Klerus; ein gemeinsames Vorgehen sei abzusprechen und nach den Weisungen des Bischofs zu befolgen¹.

Diese Zusammenarbeit zwischen Welt- und Ordensklerus, deren Dringlichkeit der Heilige Vater in jener Ansprache unterstrich, hat in den letzten Jahren in Frankreich zu einer festen Einrichtung geführt. In regelmäßigen Abständen finden „Gipfeltreffen“ zwischen Vertretern des Episkopats und der höheren Ordensobern

statt. Auf diese Weise ist es möglich, in einer Atmosphäre offenen Vertrauens mit den Verantwortlichen selbst alle anstehenden Probleme zu besprechen. Und nicht nur das: In ehrlicher Achtung vor dem Eigenwert des Ordensstandes, vor den spezifischen Ordensaufgaben und der jedem Orden eigenen Spiritualität wird dabei sachlich und ohne Hintergedanken überlegt, wie die verschiedenen Ordensleute im Dienst der Gesamtseelsorge der Diözesen am besten verwendet werden können. Wenn man heute eine für ganz Frankreich gültige Pastoral zu erarbeiten sucht, dann darf man gewiß von der Einrichtung eines solchen ständigen Organs für die Zusammenarbeit des Welt- und Ordensklerus einen wichtigen Beitrag erhoffen.

Es wird zum Verständnis dieser Einrichtung beitragen, wenn wir ihren Werdegang kurz skizzieren. Zunächst ein Wort über das Zahlenverhältnis: Nach den neuesten Statistiken gibt es in Frankreich etwa 7000 Ordenspriester, 6000 Schulbrüder und 1300 Laienbrüder. Die Ordenspriester stellen ungefähr ein Sechstel des französischen Klerus dar, im Vergleich zu Deutschland, wo der Ordensklerus ein Viertel des Gesamtklerus ausmacht, ein relativ bescheidenes Verhältnis. Andererseits liegen in den Händen dieser in verschiedener Dichte über das Land verteilten Ordenspriester oft sehr verantwortungsvolle apostolische Aufgaben: Sie bekleiden wichtige Stellungen in der Katholischen Aktion, sind als Missionsprediger in den Diözesen tätig, unterrichten als Lehrer in den ver-

¹ AAS 52 (1960) 964.

schiedenen Schulgattungen, nicht zuletzt als Professoren an den katholischen Fakultäten (den Instituts Catholiques), an denen sie einen beachtlichen Teil des Lehrkörpers stellen. Ein letztes Beispiel, aus dem erhellt, wie sehr ihre Beweglichkeit den Ordensleuten gestattet, einem Ruf der Kirche zu folgen: Als der Heilige Stuhl in der Enzyklika *Fidei donum* die Länder Europas aufrief, Priester nach Afrika und Lateinamerika zu schicken, bewiesen die Ordensgemeinschaften Frankreichs eine besondere Großherzigkeit: mehr als 700 Ordenspriester und 210 Brüder, d. h. ungefähr ein Zehntel des heimatischen Bestandes, verließen zwischen dem 1. Januar 1957 und dem 1. Januar 1961 Europa, während die französischen Diözesen im gleichen Zeitraum 70 Priester, d. h. 0,14 % ihres Klerus nach Afrika abgaben.

Die Bildung des Komitees für die Koordinierung des Welt- und Ordensklerus

In einer Reihe von Begegnungen und organisatorischen Zusammenschlüssen ist sowohl auf seiten des Episkopats wie auf seiten der Orden in paralleler Entwicklung immer deutlicher ein Verständnis für ihre Kollegialität in den apostolischen und pastoralen Belangen herangereift. Um dem Ernst der Lage Rechnung zu tragen, der im Frankreich von heute durch die religiöse Gleichgültigkeit und die Entchristlichung gegeben ist – die Religionssoziologie hat mit unwiderleglichen Zahlen die Erfahrung der Seelsorger bestätigt –, konnte man sich nicht mit einer zusammenhang- und ziellosen Seelsorge begnügen, zumal solche isolierten Anstrengungen erfolglos zu verbluten drohten. Nach dem zweiten Weltkrieg stellten sich für Frankreich die Seelsorgsprobleme nicht mehr auf diözesaner, sondern auf der nationalen Ebene. Schon vor 1939 hatte die beginnende Katholische Aktion der kirchlichen Arbeit die nationale Dimension gewissermaßen aufgedrängt. Die Impulse der Aktion gingen von Nationalsekretariaten aus. Ja bereits seit 1930 wurden von Paris aus die verschiedenen katholischen Bewegungen koordiniert, und ihre apostolischen Arbeiten aufein-

ander abgestimmt, ohne übrigens ihre jeweilige Eigenart zu unterdrücken.

Nach dem zweiten Weltkrieg, im Jahr 1945, kam es dann zur Gründung des Generalsekretariats des Episkopats mit der Aufgabe, den Kontakt zwischen den verschiedenen Diözesen herzustellen, den Bischöfen Informationen zu liefern und ein Zentrum für Dokumentation und Begegnung zu schaffen. Doch erst die *Vollversammlungen des Episkopats* (*assemblées plénières de l'épiscopat*), die 1951 wieder aufgenommen wurden und seitdem alle drei Jahre stattfinden, ließen das Bedürfnis nach einer gemeinsam gelenkten Seelsorge konkrete Form annehmen. Diese Vollversammlungen sind nichts anderes als eine Begegnung und ein Austausch, um für die Seelsorgsprobleme der Gegenwart die beste Lösung zu finden. Sie besitzen keinerlei überdiözesane Autorität. Dennoch ist ihre Bedeutung groß; erlauben sie doch durch fruchtbaren Gedankenaustausch eine gemeinsame Aktion auf nationaler Ebene. Was sie anregen, wird von dem halbjährlich stattfindenden Treffen der Kardinäle und Erzbischöfe Frankreichs aufgegriffen, die sich zu allen wichtigen Fragen äußern und so den geistigen Führern des französischen Katholizismus eine gemeinsame Stellungnahme ermöglichen. Darüber hinaus befassen sich regelmäßig zusammentretende Bischofskommissionen mit einzelnen Punkten der Seelsorge und machen dem Gesamtepiskopat entsprechende Vorschläge. Das hat dann wieder im Jahr 1960 zur Bildung regionaler Zusammenkünfte geführt: Die Bischöfe einer bestimmten Region befassen sich mit den in dieser Region gestellten Problemen. Daraus ergeben sich, da manche der Bischöfe gleichzeitig nationalen Bischofskommissionen angehören, interessante Anregungen und Vergleiche.

Parallel zu diesen Vorgängen haben die höheren Obern der Ordensgemeinschaften das Bedürfnis empfunden, sich ebenfalls zusammenzuschließen. In der jährlichen Generalversammlung der höheren Obern tauschen sie ihre apostolischen Sorgen aus. Im Jahre 1957 ist von dieser Generalversammlung und als ihr Organ ein *Ständiger Ordensausschuß* (*Comité permanent des religieux – CPR*) gegründet worden.

Er besteht aus 12 Mitgliedern, die gewählt werden. Die meisten von ihnen sind Provinziäle und tragen als solche selbst die Verantwortung für die apostolische Arbeit ihres Ordens. Sie wissen also genau Bescheid und können wirklich „kollegial“ über die apostolische Arbeit der Ordensleute in den Diözesen Gesamtfrankreichs urteilen. Ein Sekretariat erledigt die täglich anfallende Arbeit der Koordinierung und macht den Ständigen Ausschuß auf die die Orden betreffenden Fragen aufmerksam.

Der Ständige Ausschuß, der seinerseits die Vorarbeiten verschiedener Oberkommissionen und Spezialisten verwertet, stellt also für die Orden in etwa ein Gegenstück zu den Bischofsversammlungen dar – natürlich unter Wahrung der besonderen Stellung der Ordensleute im Gesamtapostolat. Es war nur natürlich, daß diese beiden Zusammenschlüsse miteinander Fühlung nahmen.

So kam es im März 1958 auf Initiative der Versammlung der Kardinäle und Erzbischöfe zu der Errichtung eines Ausschusses der Koordinierung des Welt- und Ordensklerus (*Comité de coordination des deux clergés*). Sein Zweck ist, die höheren Obern der wichtigsten Ordensgemeinschaften an den apostolischen Sorgen der Hierarchie teilnehmen zu lassen und mit ihnen gemeinsam die Probleme der Gesamtseelsorge anzugehen. Der Ausschuß besteht aus jenen Erzbischöfen, die Vorsitzende von Bischofskommissionen sind und in ihrem Tätigkeitsbereich manche Ordensleute zählen, aus den Leitern des Sekretariats des Episkopats und des Sekretariats der Katholischen Aktion und zu gleichen Teilen aus höheren Obern, in der Mehrzahl Mitgliedern des CPR und Vorsitzende jener Ordensausschüsse, die sich mit den genannten Apostolatsbereichen decken. Dieser Koordinierungsausschuß steht seit seinem Beginn unter dem Vorsitz von Msgr. Garrone, des Erzbischofs von Toulouse.

Der Ausschuß versammelt sich ungefähr dreimal im Jahr und arbeitet nach einem Plan, der gemeinsam vom Bischofssekretariat für Pastoralfragen und vom Sekretariat des Ständigen Ausschusses aufgestellt und vom Präsidenten gebilligt wird. Es ist beabsichtigt innerhalb der

„Seelsorgsregionen“ Begegnungen zu veranstalten, um die gemeinsamen Seelsorgsprobleme zu studieren. So geschieht es bereits in Paris, Lyon, Toulouse und Bordeaux.

Der Geist der Zusammenarbeit

Zwei Dinge scheinen für diese vor fünf Jahren begonnene Zusammenarbeit zwischen dem französischen Episkopat und dem Ständigen Ausschuß der höheren Obern bezeichnend: Sie besitzt einen festen, institutionellen Rahmen und sie geschieht in einem offenen Austausch, der den Forderungen des Ordenslebens Rechnung trägt.

Der institutionelle Rahmen

Es handelt sich nicht um episodische, zufällige Begegnungen; ihnen liegt nicht eine freundschaftliche Geste oder ein außerordentlicher Konfliktfall zugrunde. Vielmehr treffen sich hier Vertreter der Bischöfe und der Orden, die jeweils von ihrem Gremium bevollmächtigt sind, im Namen der übrigen zu sprechen, um gemeinsam zu überlegen. Die Tatsache, daß der Koordinierungsausschuß von den Bischöfen und den Ordensgemeinschaften gemeinsam errichtet ist, macht dieses vom Papst so sehr gewünschte Gespräch zwischen Welt- und Ordensklerus gewissermaßen zu einer kirchlichen Einrichtung. Selbstverständlich wird bei diesem Austausch das apostolische Amt der Bischöfe als Nachfolger der Apostel in keiner Weise angetastet; andererseits zeigen die Bischöfe auf diese Weise, wie sehr sie das Ordensleben und seinen spezifischen Beitrag zu schätzen wissen.

Daß ein solches Gespräch heute stattfinden kann, hat mancherlei geduldige Arbeit zur Voraussetzung: all die Zusammenkünfte, die seit 1945 ein konkreter Ausdruck der gemeinsamen Hirtensorge der Bischöfe waren, wie auch das brüderliche Sichfinden innerhalb der Orden, um gemeinsam nach Wegen des Apostolates zu suchen.

Es handelt sich dabei übrigens nicht nur um allgemeine Anliegen, sondern um ein gründliches Studium genau umrissener Probleme. Die

höheren Orden stützen sich auf die Ergebnisse von Arbeitsgemeinschaften, die von den verschiedenen Orden beschiedt werden und methodisch genau arbeiten. Dem Apostolat der Ordensleute stehen Forschungs- und Bildungszentren zur Verfügung, die wieder von den verschiedenen Orden gemeinsam getragen werden und sämtlichen Orden offenstehen. Als Beispiel sei das Pastoralzentrum für die innere Mission genannt (Centre pastoral des missions à l'intérieur - CPMI), an dem die Ordensleute die pastoralen Fragen der ihnen anvertrauten Stadt- und Landmissionen studieren. Ein anderes Zentrum mit Sitz in Paris und Lyon bereitet die neugeweihten Priester der apostolisch tätigen Ordensgemeinschaften, die kein „Tertiat“ haben, nach ihren Studien sehr gründlich auf die kommende Seelsorge vor. Fachausschüsse befassen sich mit den Problemen der den Orden anvertrauten Seelsorgszweige. Das CPR hält Fühlung mit den Vereinigungen der männlichen und weiblichen Lehrorden, mit den Arbeitskreisen für das geistige und geistliche Leben in den Orden, für die Arbeit in den Klöstern usw.

Offener Austausch

Er geschieht, wie gesagt, in Achtung vor den besonderen Aufgaben des jeweiligen Berufsweges: Die Bischöfe setzen den Orden die dringenden Anliegen ihrer Hirten Sorge auseinander; die Ordensleute ihrerseits legen den Bischöfen mit der gebotenen Ehrfurcht dar, welche statistischen, geographischen und auch psychologischen Fakten hinter den Entscheidungen ihrer Obern stehen. Aus solcher Gegenüberstellung ergibt sich ein besseres Verständnis für die Lage der Seelsorge, für die Art der Hilfe, die der Ordensklerus dem Weltklerus zu leisten vermag und schließlich eine ehrlichere und wirksamere Einfügung der Ordensleute in die Gesamtseelsorge.

Offenheit auf beiden Seiten ist die Voraussetzung für ein derartiges Gespräch. Darum legen die Gesprächspartner Wert darauf, ihre Karten offen auf den Tisch zu legen und Angaben zu machen, die ein wirkliches Bild der Lage geben. Hat die Vollversammlung der Bi-

schöfe stattgefunden, gibt deren Sekretariat dem Ständigen Ausschuss der Ordensleute einen objektiven Bericht. Umgekehrt laden die Ordensobern zu ihren Versammlungen stets einen Bischof ein.

Das ist mehr als bloße Höflichkeit. Die Bischöfe wollen damit ihre Achtung vor dem Ordensstand zum Ausdruck bringen. Der apostolische Ertrag des Ordenslebens darf ja nicht nur nach dem direkt greifbaren Erfolg gewertet werden, wie man auch im einzelnen Ordenspriester mehr zu sehen hat als bloß einen Stellvertreter oder Hilfsarbeiter im Dienst einer Pfarrei oder einer Organisation. Ganz auf die evangelische Vollkommenheit ausgerichtet, erhebt das Ordensleben seine eigenen Forderungen, und die Ordensobern sind kraft ihres Amtes gehalten, auf die Erfüllung dieser Forderungen zu dringen: auf den Geist der Armut und des Gehorsams, auf den Geist des Gebetes. Das apostolische Wirken der Ordensleute hat die Treue zu ihrem Beruf zur Voraussetzung. Das darf bei der Einfügung der Ordensleute in die Gesamtseelsorge nie vergessen werden. Ja noch mehr: sie soll jeweils der Eigenart des betreffenden Ordens und seiner Satzungen Rechnung tragen. Es steht nicht in der Macht der Obern, diese besondere Ordensrichtung zu ändern; sie müssen darauf dringen, daß bei der Verwendung ihrer Untergebenen in der Seelsorge darauf Rücksicht genommen wird.

Sie tun das den Bischöfen gegenüber freimütig, und diese zeigen durchaus Verständnis dafür. „Der Bischof“, so schrieb erst kürzlich Msgr. Garrone, „ist kein Potentat. Die Eigenart des Ordenslebens verleiht diesem durchaus eine echte Autonomie. Die Kirche gewährt den Bischöfen gewisse Rechte und schränkt sie doch auch wieder ein. Sie sagt ihnen, wo ihre Verantwortung liegt und welchen Raum sie den Ordensleuten im apostolischen Wirken zu lassen haben.“²

So hat die Erfahrung gelehrt, daß es meist besser ist, eine bestimmte apostolische Aufgabe, eine Pfarrei, eine Mission einer Ordensgemein-

² *La Religieuse, signe de Dieu dans le Monde*. Paris 1963, Fleurus, 246.

schaft als ganzer anzuvertrauen und nicht einen einzelnen Ordenspriester dafür freizustellen. Auf die Weise vermag übrigens auch eine Diözese oder ein Missionsgebiet an dem geistlichen Reichtum der großen Ordensfamilien als solcher teilzunehmen, wie er etwa durch Exerzitien, Tagungen, Besuch der Klöster vermittelt wird.

Ohne Zweifel wäre oft eine Anpassung der Orden sehr zu wünschen. Sie könnte an sich von den Generalkapiteln oder durch die Entscheidung der höheren Obern im Rahmen der Konstitutionen geschehen. Doch scheint anstelle solcher einseitiger Maßnahmen ein gemeinsames Suchen nach neuen Lösungen vorzuziehen zu sein. Dieses gemeinsame Bemühen, das sich innerhalb der Begegnungen der höheren Obern abspielt, wird zu Ergebnissen führen, von denen dann auch die Bischöfe durch die Koordinierungsausschüsse erfahren.

Es gibt in der Kirche eine Vielzahl geistlicher Gemeinschaften; jede hat ihre geistliche Form und sie alle ergänzen einander. Jede ist eine andere Spiegelung der Fülle Christi. Die verschiedenen Orden haben an dieser Gnadenfülle gegenseitig Anteil und sind berufen, einander brüderlich zu dienen. Aber auch die Gläubigen haben Anteil an diesem gemeinsamen Reichtum. Daher die Bedeutung der Dritten Orden, der Marianischen Kongregationen, all der vom jeweiligen Ordensgeist geprägten Exerzitien und Andachtsformen für das Leben der Kirche.

Dennoch muß die Zeugniskraft und das Apostolat, die jeder Ordensspiritualität jeweils eigen sind, in die Gesamtseelsorge eingebaut werden. Dazu kann die Fühlungnahme mit den Bischofsausschüssen behilflich sein. Auf die Weise nämlich kommt sowohl der Beitrag der Orden zu seinem Recht, wie andererseits auch vermieden wird, daß die starken geistlichen Kräfte reli-

giöser Gemeinschaften zum Schaden wesentlicher apostolischer Ziele durch zweitrangige Aufgaben gebunden werden.

Schlußbemerkung

Die hier kurz skizzierten Erfahrungen, die man in Frankreich gemacht hat, bieten nichts irgendwie Abgeschlossenes. Sie sind noch in voller Entwicklung und suchen zum Teil noch ihre Methode. Sie sind weithin durch die besondere Lage der französischen Seelsorge seit 1945 bestimmt: durch die Teilnahme des Ordensklerus am Gesamtapostolat, durch seine mit dem Weltklerus verglichen relativ geringe Zahl, aber auch durch seine intensive Teilnahme an der Verkündigung der Botschaft im ganzen Land (besonders in der Katholischen Aktion, in den Schulen, in der Missionstätigkeit, in der philosophischen und theologischen Forschung).

Immerhin scheint uns dieses Experiment einer offenen, vor unangenehmen Forderungen nicht ausweichenden Zusammenarbeit eine durchaus begrüßenswerte Erfüllung jenes von Johannes XXIII. den Ordensleuten gegenüber geäußerten Wunsches nach „einem einzigen Klerus im Dienst der Seelsorge unter dem väterlichen Blick des Bischofs“. Sie hat bereits gute Ergebnisse gezeitigt, nicht nur für die Seelsorge, sondern auch für die Ordensgemeinschaften selbst, die dergestalt zur brüderlichen Mitarbeit miteinander und mit den Nachfolgern der Apostel berufen sind und gemeinsam an der Verantwortung der Verkündigung der Frohbotschaft und am Apostolat Anteil haben. Es ist ein Experiment der Bruderliebe in der Wahrheit. Davon aber gilt: *Ubi caritas et amor, Deus ibi est*: in solcher brüderlicher Nähe kommen wir Gott nahe.

Henri Holstein SJ